

## 1 Vor der Abreise, Organisatorisches

Meine Pläne für ein Auslandssemester standen schon seit dem Beginn meines Studiums fest, nur hatte ich mich jedes Mal zu spät über Möglichkeiten informiert und keine Zeit für das Bewerbungsverfahren. Nach meinem Studienstandortwechsel und einem Jahr der Eingewöhnung in Hannover, entschloss ich mich, rechtzeitig meine Bewerbung beim Englischen Seminar abzugeben. Zuvor hatte ich mich im International Office über Ansprechpartner und Möglichkeiten informiert und wusste somit, was ich alles beachten musste. Da ich neben Englisch auch Darstellendes Spiel studiere, entschied ich mich, sozusagen als Backup, auch beim Deutschen Seminar eine Bewerbung abzugeben. Hier hatte ich die Möglichkeit nach Cork zu gehen, was mich nach einem Irlandurlaub auch sehr reizte. Allerdings stellte sich das Bewerbungsverfahren am Deutschen Seminar als etwas komplizierter heraus, da ich oft bei einer Vielzahl an zuständigen Personen Unterschriften sammeln musste und sich so der Prozess in die Länge zog. Ich habe den Platz in Cork dennoch ohne Schwierigkeiten bekommen und dankend angenommen. Für alle Studierenden, die nach Großbritannien oder Irland gehen würden, gab es Ende Mai eine Infoveranstaltung, bei der wir über alle wichtigen Dokumente und Abläufe aufgeklärt wurden. Die Mitarbeiter des UCC (University College Cork) waren jederzeit ansprechbar und reagierten auf Emails innerhalb eines Tages, was den organisatorischen Aufwand erleichterte. Schwieriger stellte sich die Organisation aller nicht studienrelevanten Dinge, wie z.B. Unterkunft, heraus. Ich bekam bereits Anfang Mai ein Angebot für ein Zimmer in einem Studentenwohnheim, welches leider in meinem Spam-Ordner gelandet war. Als ich das bemerkte, war die Frist für das Zimmer bereits abgelaufen. Im Emailverkehr mit dem International Office vom UCC erfuhr ich dann, dass jede/r Student/in vorerst nur ein Zimmer angeboten bekommt. Dann begann für mich die Suche auf dem lokalen Wohnungsmarkt, der mir bewies, dass das Suchen aus dem Ausland nicht nur zeitaufwändig ist, sondern auch meist nicht zum Erfolg führt. Da ich Ende Juli immer noch kein Zimmer hatte, entschied ich mich, für die ersten Nächte eine Unterkunft über AirBnB zu buchen und dann vor Ort weiter zu suchen, falls sich bis dahin nichts ergibt. Der Abschied war demnach mit gemischten Gefühlen verbunden. Ich hatte noch keine feste Unterkunft für die Dauer meines Semesters. Andererseits freute ich mich darauf, für eine ganze Weile an einem anderen Ort zu studieren und zu leben. Ich wollte das Semester nutzen, um persönlich voranzukommen, aber genauso neue Sichtweisen und Menschen kennenzulernen. Ich war gespannt darauf, wie ausgeprägt Theaterwissenschaft in Irland war und in welchem Maße sich alles von Deutschland unterschied.

## **2 Ankommen und Unterkunft**

Vor Ort angekommen, verbrachte ich die erste Woche damit eine Unterkunft zu finden. Dazu musste ich in ein Hostel umziehen, da sich die Suche als kompliziert erwies. Ich hatte kein neues Angebot für einen Wohnheimsplatz bekommen und suchte daher (auf die Ratschläge des International Offices) auf den lokalen Wohnungsmarktseiten. Der Wohnungsmarkt funktioniert aber in Irland meist nach dem First-come-first-serve-Prinzip. Schlussendlich fand ich ein Zimmer in einer 2er WG direkt in der Innenstadt und konnte endlich aus dem Hostel ausziehen. Der Start in Irland war demnach etwas schwierig, aber machbar. Während der ersten beiden Wochen fand ein ausgiebiges Willkommensprogramm der Uni statt. Es fanden generelle Informationsveranstaltungen statt, aber vor allem die International Society kümmerte sich um das Ankommen aller Studierenden. Ihnen war es wichtig, dass wir uns gut einleben konnten, die Stadt und einander kennenlernten (City Tours, Speed-Friendships etc.), bevor der normale Uni-Alltag startete. Die größte Umstellung war natürlich die Umstellung auf die Landessprache Englisch, was mir allerdings keine großen Probleme bereitete. In der neuen Umgebung musste man sich zunächst zurecht finden (was mit Hilfe von Google mittlerweile einfacher ist als früher). Das führte aber auch dazu, dass ich mir schnell angewöhnte, nachzufragen und um Hilfe zu bitten, wenn ich nicht weiter wusste. Mit all den Hilfestellungen (Emails, Abendprogramm, konkrete Ansprechpartner etc.) gestaltete sich das Einleben einfach und spaßig, was auch den Studienbeginn erleichterte. Aller Anfang ist immer mit Verwirrung verbunden, manchmal fühlt man sich etwas fehl am Platz (was durch die fremde Sprache noch verstärkt wird), aber generell ist man in die gleiche Situation zurückversetzt, die man beim Studienbeginn durchlebt hat und schließlich auch gemeistert hat. Mit der Zeit finden sich Freundesgruppen, Studiengruppen und enge Freundschaften, nur mit dem Unterschied, dass es auf einer anderen Sprache passiert.

## **3 Studieren und Leben**

Die Auseinandersetzung mit Kursen und deren Inhalten begann schon ca. einen Monat vor Semesterbeginn. Online mussten dazu alle Kurse gewählt werden, die auch bis Semesterstart nicht geändert werden konnten. So richtig Einsicht in die Inhalte gab es besonders bei den Drama and Theatre Studies nicht, weswegen ich dort vor allem von den Titel der Veranstaltungen mir Inhalt ableiten musste. Ich belegte bspw. ein Praxisseminar mit dem Titel „Theatre and Performative Practices“, bei dem nicht wirklich ersichtlich wurde, dass es sich hierbei um das Projektmodul des 2. Studienjahres handelte. Nach Kursbeginn stellte sich dann heraus, dass wir gemeinsam an einer site-

specific Performance arbeiten würden. Auf diese Sachen musste ich mich zu Beginn der Vorlesungszeit offen einlassen und mich teilweise überraschen lassen. Allerdings machte dies auch den Reiz der Veranstaltungen aus und weckte meine Neugier. Bei Unsicherheiten standen mir jederzeit die Dozenten meiner Fakultät Rede und Antwort und beantworteten selbst mitten in der Nacht oder am frühen Morgen noch Emails. Das Zusammenhaltsgefühl von Dozierenden und Studierenden war besonders in der School of Music and Theatre stark ausgeprägt. Aber auch insgesamt standen alle Studierenden sehr für ihre Universität ein, es gab ein reges Unileben in Sport-Clubs und Societies. Ich entschied mich relativ schnell, der Choral Society beizutreten, was für mich einen schönen Ausgleich zu Theater und Literaturwissenschaft darstellte. Auch hier lebte man den Stolz auf die eigene Universität und die Vielseitigkeit innerhalb der Society – man hatte einfach Spaß an der gemeinsamen Sache und trug das auch nach außen (es gab Ende November drei gelungene Weihnachtskonzerte).

Das Kursniveau allerdings unterschied sich in einigen Punkten von dem in Deutschland. Vor allem in den Theaterwissenschaften merkte ich, dass der Stand, auf dem wir an der Leibniz Universität arbeiten, ein anderer ist. Ich konnte mich viel auf den Dingen, die ich schon wusste und konnte ausruhen. Für meine Kommilitonen waren meine Sichtweisen bereichernd und interessant, da sie andere Blickwinkel auf besprochene Sachverhalte lieferten. Ich konnte mich viel auf Prozesse innerhalb von Proben konzentrieren und eher meine Softskills schulen, als tatsächlich neues Fachwissen zu erlangen. Trotzdem habe ich viel neuen Input bekommen, besonders dadurch, dass viele Gäste Vorträge oder Workshops abhielten und wir über das Seminar „Applied Drama and Theatre“ auch die Möglichkeit bekamen, an einem Symposium für Theaterpädagogik (in Limerick) teilzunehmen.

#### **4 Fazit**

Mein erstes Fazit von Irland ist: Habe immer Regenjacke und Sonnenbrille dabei. Es regnet nämlich nicht immerzu, sondern es ist eher wechselhaft und da ist man froh, auf alles vorbereitet zu sein. Die Iren lehrten mich aber auch, dass viele Dinge entspannt zu lösen sind, nachfragen oft hilft und man in den meisten Fällen eine ernste, hilfsbereite Antwort bekommt. Ich konnte die Zeit dort nutzen, um mich auf Dinge zu besinnen, meine Stärken und Schwächen auszutarieren und vor allem um neue inspirierende Kontakte zu knüpfen. Nicht nur habe ich viele Menschen aus Europa kennengelernt, sondern auch hinsichtlich meiner beruflichen Orientierung neue Felder und Möglichkeiten entdeckt.